

So nah und doch so fern



# Poveste '06

"Geschichtli" vom Sommer 2006  
in Verseni



aufgeschrieben  
von Nathalie Widmer, Alessia Ramseier und Thierry Moosbrugger



## Inhalt:

Die Geschichte von Graf Dracula bzw. Vlad Tepes.....	3
Tourismus-Werbung à la Rumänien.....	4
Kartoffeln pflanzen?.....	4
Der Jahresbericht, Teil 1. Unterdrückung, Verunsicherung und Machtdemonstration.....	5
Rumänische Gastfreundschaft.....	6
Jahresbericht Teil 2 – Hühner, Kühe und Selbstverantwortung der Mitarbeiter.....	6
Der neue (nein: der <i>renovierte!!!</i> ) Hag.....	7
Wieder einmal: Geld wechseln.....	8
Freiwillig in Rumänien: Ein Drama in bisher vier Akten.....	8
Vorspiel: Rumänische Grundregeln.....	8
erster Akt: Die Baubewilligung.....	10
zweiter Akt: Wer seid Ihr eigentlich?.....	11
Dritter Akt: Inquisition!.....	12
Vierter Akt: PsychologInnen wie sie im Buch der Vorurteile stehen.....	12
Nachspiel: juhui, wir sind "normal"!.....	15
"Gerecht" auf Bürokrato-Rumänisch.....	16
Das geschlachtete Schwein und die Gerüchteküche.....	17
Eine Bewilligung zur Bewilligung der Bewilligung.....	17
Politik.....	18
Die Rumäniengruppe: Mülldeponie, Lastenträger und Seelen-Tankstelle.....	18
Im Auto nach Iasi statt zu Fuss der Moldau entlang.....	19
Teil 1: Hopp Hopp zack zack.....	19
Teil 2: Es ist wieder mal alles anders.....	20
Teil 3: Wendung zum Dritten.....	20
Teil 4: Wir sind hier, aber eigentlich sind wir gar nicht hier.....	21
Teil 5: Graubereich mitten im Grünen.....	21
Wie es einfacher wäre... - wenn alles uns gehören würde.....	22
Mein erstes e-mail.....	23
"Unser" Minibus – Car Wars, Episode 7 (oder so).....	23
Drei Wochen.....	24
Aus 3 Vile mach 2 – Bürokratisches Neid-Rechnen nach Art des Erziehungs-Direktors.....	27
Zum Schluss: Das ist eine andere Geschichte... ..	28
Nachwort: Und trotz allem - Es gibt Fortschritt, und wir wollen Teil davon sein!.....	29



## Die Geschichte von Graf Dracula özu. Vlad Tepes

Die Geschichte von Graf Dracula in den Karpaten geht zurück auf die Geschichte von Graf Tepes, der zwar wirklich gelebt hat; aber auch um ihn ranken sich verschiedene Legenden. Diese hier hat mir Maria Ipate erzählt:

Es begab sich in einer Zeit, da war Rumänien voller Taugenichtse, Diebe und Lügner. Das fruchtbare Land Rumänien lag darnieder, und keiner traute dem anderen: es herrschte Neid, Gewalt und Misstrauen. Da kam ein neuer Graf in den Karpaten an die Macht, der hiess Graf Tepes.

Er sah die Zustände im Land und beriet sich lange mit seinen Vertrauten, wie er das Land wieder zur Blüte bringen könnte.

Nach langen Beratungen sandte er eines Tages Boten in das ganze Land. In jeder Stadt, in jedem Dorf trommelten sie die Leute zusammen. Sie warteten, bis mindestens die Hälfte der Bewohner eines jeden Ortes zusammen gekommen waren, und verkündeten folgendes:

„Graf Tepes hat ein neues Gesetz beschlossen, zum Wohle des Landes und zur Sicherheit der Menschen, die darin leben. Es wird heute im ganzen Land bekannt gegeben und ist ab sofort gültig. So lautet das neue Gesetz: Jeder, der stiehlt, jeder, der lügt, und jeder, der seine Arbeit nicht gewissenhaft verrichtet, wird vor den Toren seiner Stadt an den Boden gebunden, ihm wird bei lebendigem Leibe ein Pflock durch die Brust getrieben und dort liegengelassen, bis er stirbt. Dies ist das Gesetz, das Graf Tepes erlässt.“

Sofort herrschte im ganzen Land ein Wehklagen über den strengen neuen Grafen. „Wie soll man unter solcher Todesangst noch leben? Wie kann jemand so grausam sein?“ Und viele Menschen hassten den Grafen Tepes von ganzem Herzen.

Doch viele Jahre später begab sich folgendes: Graf Tepes besuchte ein kleines Dorf in der Nähe der Moldova, wo sich sein Freund Verosar aufhielt. Es war mitten im Sommer und sehr heiss, da löschte

Graf Tepes seinen Durst mit dem Wasser eines kühlen Brunnens mitten im Dorf.

Zum Trinken benützte er einen Becher aus purem Gold. Als er fertig getrunken hatte, stellte er seinen Becher hin und sagte: „Es gefällt mir in diesem Dorf, und das Wasser dieses kühlen Brunnens hat meinen Durst gestillt. Ab heute soll dieser goldene Becher jedem den Durst stillen, der hier vorbeikommt.“ Und er stellte seinen goldenen Becher auf den Brunnenrand, und ungläubiges und anerkennendes Murmeln ging durch die Dorfbevölkerung, die zusammengeströmt war.

Und jahrein, jahraus tranken die Menschen aus diesem Dorf aus dem goldenen Becher von Graf Tepes, viele viele Kehlen wurden durch das kühle Wasser erfrischt, und ebenso viele Seelen durch den goldenen Becher erfreut.

Dann, eines Tages, es war am frühen Morgen eines wiederum heissen Sommertages, kam ein alter Bauersmann vom Feld. Er hatte sein Pferd auf die Weide gebracht und wollte sich mit dem kühlen Wasser erfrischen. Als er den Dorfbrunnen erreichte, sah er, dass der Becher weg war, gestohlen, nach sovielen Jahren.

Und der alte Mann erhob seine Stimme und sagte leise und doch so, dass jeder im Dorf es hörte „Heute nacht ist Graf Tepes gestorben, erst gehasst und dann geliebt. Gott preise seine Seele.“ Und genauso war es.



*Jeder Brunnen ist Allgemeingut: Zeichen von Gastfreundschaft*

**Zeichne „Milch“.** Als wir mit den Kindern Montagsmaler spielen, zieht Alessia das Wort „Milch“. Klare Sache: Sie beginnt, ein Tetrapack-Rechteck zu malen. Kaum war die Form erkennbar haben die Schweizer die Lösung erraten, ernten aber viele fragende rumänische Kinderaugen. - ???- Erst da realisieren wir, dass Rumänien die Milch noch aus dem Kuh-Euter kommt... (und allerhöchstens aus Pet-Flaschen).



## TOURISMUS- WERBUNG À LA RUMÄNIEN

Wegen der Vogelgrippe im letzten Herbst und den schweren Überschwemmungen in diesem Frühjahr wurde das Donau-Delta, eines der grössten Vogel-Paradiese Europas, kaum mehr von Touristen besucht. Im Sommer nun waren beide Gefahren vorbei, aber die Besucher blieben weiter aus.

Was also tun? Natürlich: mit gutem Beispiel vorangehen!

So dachte die rumänische Regierung, und gesagt getan: Der Tourismusminister, begleitet vom Premierminister persönlich, brachen anfangs Juli unter grosser Medienresonanz auf, um den Rumänen und dem Rest der Welt zu zeigen, wie ungefährlich und wie wunderschön das Donau-Delta ist – was ja auch stimmt.

Sogar CNN schickte ein Team mit, das von den Erlebnissen in diesem Natur-Paradies berichten wollte.

Von Bukarest her führt eine neue Strasse nach Galati. Der Tross mit mehreren PWs und dem Minibus mit den beiden Ministern kam flott voran. Doch dann: eine Brücke über die Strasse war durch die Überschwemmungen so arg ramponiert, dass sie einen guten Meter nach unten gesunken war. Und selbstverständlich war dieser Missstand weder be-

hoben noch ein Gefahrenschild auf der Strasse angebracht.

So raste der Minibus mit gut 80km/h auf die Brücke zu, der Fahrer realisierte nicht, dass sein Minibus ein paar Zentimeter zu hoch war für die Brücke, und es kam, wie es kommen musste: Das Dach des Minibus wurde abrasiert, der Bus blieb unter der Brücke stecken, und die TV-Teams hatten gratis Live-Bilder und eine Story, doch ganz anders, als sie erwartet hatten:

Statt Werbung für die rumänischen Naturparadiese Anti-Werbung für die rumänischen Strassen...



*Erholsames Schlammbad an der Moldau, andernorts nur für teures Geld zu haben*



## Kartoffeln pflanzen?

Verseni ist das einzige Heim in Rumänien mit einem derart hohen Selbstversorgungsgrad: Schweinefleisch, Geflügel, Milch, Gemüse, Eier – dank dem landwirtschaftlichen Teil des Heims, den Heimleiter Ionel Ipate aufgebaut hat.

Pech nur, dass das Ministerium für Kinderheime in Iasi von Leuten geführt wird, die Eigeninitiative überhaupt nicht schätzen. So wurde dem Heim in Verseni im Frühling quasi als Strafaktion („wenn ihr schon selber anpflanzen wollt, dann könnt ihr ja

sehen, wohin das führt“) von einem Erziehungsminister aus Iasi aufgebrummt, 3 Hektaren Kartoffeln anzupflanzen. Aber auf allem Land, das dem Kinderheim gehört, war schon längst anderes Gemüse angepflanzt. Was meint Iasi? - „Interessiert uns nicht, dann müsst ihr halt selber schauen, wie ihr das macht“.

Den drei Verantwortlichen blieb nichts anderes übrig, als das eigene Land daran zu geben, und also beackert der Traktor des Direktors schon bald seinen eigenen Boden, den seines Vizedirektors und den des Administrators, um den Auflagen der Di-

***Rumänische Rollenverteilung. Als es darum ging, ein Freundschaftsband zu zöpfeln, geht Julian kurzerhand zu einer Erzieherin und bestürmt sie so lange, bis sie es für ihn macht...***

rektion in Iasi nachzukommen.

Wobei Beackern bedeutet: Traktor mieten, speziellen Pflug mieten, Saatgut kaufen, Herbizid kaufen – und alles aus dem eigenen Geld des Heimleiters. Kosten: lockere 12 Millionen Lei (das entspräche im Vergleich mit dem Monatslohn bei uns 10'000 Franken).

Und von der (Frei-)Zeit, in welcher Heimleiter Ipate und sein Team die Felder bewirtschaften, reden wir schon gar nicht...

Im Juni jedoch zerstört ein heftiges Hagelgewitter ganze Hausdächer, Autoscheiben und natürlich alle Felder. Tennisballgrosse Eisklumpen machen einen Grossteil der kommenden Ernte kaputt.

Die Heimdirektion meldet das Unwetter nach Iasi mit der Mitteilung, dass die Kartoffelfelder alle ebenfalls vom Hagel betroffen sind.

Nur wenige Tage später: ein Anruf aus Iasi erreicht den Vizedirektor, mit einem brüllenden Vorgesetz-

ten aus Iasi, was ihnen eigentlich einfalle, Kartoffeln für das Kinderheim auf *eigenen* Feldern zu pflanzen.

Costice Thudarache fragt verduzt, aber das habe ja das Heim-Ministerium aus Iasi selber angeordnet. Darauf wieder die brüllende Antwort, das habe ein anderer Minister angeordnet, und das sei ihm ganz egal, denn wenn *er selber* das nicht gesagt hat, dann hätten sie das nicht tun dürfen, basta.

Und die Dummen sind die, die sich Mühe gegeben haben...



*Freundschaft über die Grenzen: Gemeinsam sind wir stark*



## Der Jahresbericht Teil I: Unterdrückung, Verunsicherung und Machtdemonstration

In Rumänien braucht jedes Kinderheim für jedes neue Jahr eine Erlaubnis, weiter zu bestehen. Diese Erlaubnis oder Lizenz erhält man durch das Einreichen eines Jahresberichtes. Auch Ionel Ipate hat diesen rund 20-seitigen Jahresbericht eingereicht, so wie jedes Jahr. Den Bericht darf man weder faxen noch per Post schicken, sondern muss ihn persönlich bei der Direktion in Iasi (rund 90 Autominuten von Verseni) abliefern.

Dann erhält er an einem Donnerstag ein Telefon vom Sekretariat des Erziehungsdepartementes Iasi: „Der Jahresbericht ist fehlerhaft, Sie müssen ihn nochmals machen“. Auf die Frage, was denn genau fehlerhaft sei, erhält er die Antwort: „Ich weiss auch nicht, der Chef hat es mir nicht gesagt, und er ist jetzt gerade nicht da.“ – „Und erklärt er mir, was zu ändern ist?“ – „Ich weiss nicht, er arbeitet erst am Montag wieder.“ – „Und bis wann sollte das geschehen?“ – „Bis nächsten Donnerstag.“ – „Kann ich dann die verbesserten Sachen faxen?“ – „Sicher nicht, sie müssen ihn persönlich vorbeibringen.“

Das heisst also, übers Wochenende sitzt Ipate auf heissen Kohlen, ohne auch nur den Dunst einer

Ahnung zu haben, was er falsch gemacht hat. Als er am Montag anruft, heisst es „Der Chef ist an einer Sitzung, versuchen sie es morgen wieder.“

Am Dienstag erfährt er dann, dass bloss einige Formalitäten nicht stimmen, aber: „Nein, nicht den Bericht korrigieren, und nein, den alten erhalten sie nicht zurück, sondern: ein ganz neuer Bericht wird erwartet, und am Donnerstag muss er in Iasi sein, und vergessen sie nicht, die Direktion arbeitet nur bis vier Uhr Nachmittags.“



*Wir erleben mit den Kindern Freiheit und Höhenflüge*



# Rumänische Gastfreundschaft

Ipates haben ein neues Haus gebaut, und zu Recht sind sie stolz darauf. Während 20 Jahren haben sie zu Viert in einem Häuschen gewohnt, 4m<sup>2</sup> die Küche, die beiden Söhne auf einem Doppelbett in einer Art Vorzimmer, das mit dem 1,40m breiten Bett bereits ausgefüllt war, 9m<sup>2</sup> das Wohn-/Esszimmer, und nochmals so gross das Schlafzimmer. Wasser vom Brunnen, Plumpsklo neben dem Haus, Dusche oder Bad Fehlanzeige.

Erst, nachdem das „Casa Noua“ im Kinderheim eingeweiht worden war, ging Ipate daran, auch für sich selber ein neues Haus in Angriff zu nehmen.

Nun kommen wir zu fünft bei Ipate an, mit Mätteli und Schlafsäcken – und was geschieht? Wir be-

wohnen ihr neues Haus, die Kinder schlafen im Ehebett, während sie selber sich ins alte Haus zurückziehen.

Und aller Protest nützt nichts...



Offene Türen: So erlebten wir rumänische Gastfreundschaft



## Jahresbericht Teil 2 – Hühner, Kühe und Selbstverantwortung der Mitarbeiter

Immer wieder frage ich mich, wieso sich Heimleiter Ionel Ipate um so viele Details kümmern muss, die doch eigentlich in den Arbeitsbereich von Anderen fallen müssten, zum Beispiel in den von Administrator Bujor.

Als ich ihn wieder einmal darauf anspreche, erzählt er mir folgendes Erlebnis:

Nachdem Ipate den Jahresbericht zum wiederholten Male korrigiert hat (aber das ist eine andere Geschichte), erhält er wieder ein Telefon, diesmal aus der Abteilung für Agrikultur: „Die Angaben für die Menge der Nutz-Tiere in ihrem Heim können hinten und vorne nicht stimmen. Was ist los?“

Ipate nimmt die Liste hervor, die ihm Administrator

Corneliu Bujor (bei uns entspricht das dem Aufgabenbereichs des Sachverwalters und Abwartes) abgegeben hat – „Doch, das stimmt doch alles, wo ist das Problem?“

Der Beamte aus Iasi liest die Liste vor: „Letztes Jahr hattet Ihr 3 Kühe, dieses Jahr gebt ihr 54 Kühe an. Wo habt ihr das Geld her, um so viele Kühe zu kaufen?“ – „Wir haben gar nicht so viele Kühe, höchstens so viele Hühner!“

Beim Vergleichen der Zahlen stellt sich heraus, dass die Zahlen verwechselt waren. Was ist passiert?

Bujor hatte beim Erstellen der Listen Hühner und Kühe verwechselt und beim Korrigieren den Fehler

*Diana, oh Diana. Immer wieder ein Erlebnis: mit Diana an der Hand laufen. Sie plappert ununterbrochen, und ab und zu mal ein Kopfnicken genügt ihr bestens als Antwort, um dann in einem Eifer weiter zu reden.und erzählen*

nicht bemerkt. Da Heimleiter Ipate eine Woche nicht in Verseni war, hatte sein Stellvertreter Costice Thudorache den Bericht kontrolliert. Auch der bemerkte aber den offensichtlichen Fehler nicht (oder las nicht aufmerksam genug), unterzeichnete die Aufstellung gemeinsam mit Bujor und faxte sie nach lasi.

Ein paar Tage später hatte Bujor seinen Fehler dann doch bemerkt. Seine Reaktion: Er korrigiert die Liste klammheimlich und legt sie korrigiert in Ipates Fach, ohne ihn oder die Direktion in lasi über seinen Fehler zu informieren. Er kann vor Ipate nicht eingestehen, dass er einen Fehler gemacht hat, und er weiss sehr wohl, dass nicht er selber von lasi her zur Rechenschaft gezogen wird, und

er hofft, dass einfach niemand den Fehler bemerken wird...



*Licht im Dunkeln eines schwierigen Heimalltags*



## Der neue (nein: der renoviertell!) Hag

Seit Jahren klagt Ionel Ipate über die Baufälligkeit des Hages vor dem Kinderheim. Nicht nur fehlt ihm das Geld dazu, er weiss auch um die Hindernisse, die ihm für solche Erneuerungen in den Weg gelegt werden.

Nun hatte er das Geld zweckgebunden für einen neuen Hag von Erika Schlatter (eine Schweizerin, die seit langem eine Freundschaft mit Verseni verbindet) erhalten. Allerdings reicht das Geld nicht, um den langen Weg der Bürokratie zu gehen (für 25m Hag notabene).

Er baut also mit dem Geld und der Arbeit seiner Angestellten einen stabilen Hag mit Beton-Sockel und verschraubt, was in Rumänien eine absolute Ausnahme ist (Schrauben gibt es fast keine; Türen, Möbel, Fenster etc, alles ist nur genagelt). Und natürlich legt Ipate auch selber mit Hand an (was allerdings unter rumänischen Heimleitern ebenfalls sehr verpönt ist).

Doch schon bald kommt es, wie es kommen muss: Anlässlich einer Befragung Ipates durch das Erziehungsdepartement lasi wird Ipate vom Bauverwalter mit der gehässigen Frage begrüsst: „Was ist denn das für ein Hag? Ich habe nie eine Bewilligung dafür erteilt!“ – Wer eine Anerkennung für die Eigeninitiative oder die Ausführung oder die Stabilität erwartet hätte, ist mit den rumänischen Verhältnissen noch zu wenig vertraut.

Ipates Antwort: „Nein nein, wo denken sie hin? – Der ist nicht neu, der ist nur renoviert.“

Weil - Renovation brauchen keine Baubewilligungen....

Was Baubewilligung heisst, ist dies: Eingabe des Vorhabens in lasi, Begründung, und fünf verschiedene Offerten von Baufirmen. Dabei dürfen nur diejenigen Firmen angefragt werden, die auf einer offiziellen Liste für die jeweiligen Bausparten stehen und wesentlich teurer sind als üblich – Korruption lässt grüssen.

Oft gibt es allerdings gar keine fünf Firmen auf dieser Liste; damit ist der Willkür ein weiteres Tor geöffnet: entweder die Direktion kann bemängeln, dass keine fünf Offerten vorliegen, oder sie kann das Vorhaben mit der Begründung ablehnen, neben den „offiziellen“ Firmen seien auch „inoffizielle“ Firmen angefragt worden.

So wird erreicht, dass jede Initiative von Heimleiters vorzeitig unterbunden wird.



*Spiele aus einfachstem Material: Papierflugzeugweitfliegen.*

**Das beste Kennenlernspiel. Ein schönes Erlebnis ist das erste Bad in der Moldau mit den Kindern. Wasser und viel Schlamm lassen das Eis besser schmelzen als das beste pädagogisch ausgetüftelte Kennenlernspiel!!**



## Wieder einmal: Geld wechseln

In Pascani war es bisher nur möglich, auf einer Bank Geld zu wechseln. Dabei musste man allerdings Wartezeiten bis zu ein, zwei Stunden einkalkulieren, und auch dann konnte man nur Geld wechseln, wenn die Schalterbeamte gerade gut aufgelegt war. Sonst wurde man mit einer absurden Ausrede abgefertigt („heute können wir keine Schweizer Franken wechseln“ – „Wir müssen heute sparen mit Bargeld, wir können keinen so hohen Betrag wechseln“).

Seit diesem Jahr gibt es in Pascani aber auch eine Wechselstube, klein, modern eingerichtet (ausser, dass genau auf Augenhöhe ein Balken über dem Schalter angebracht ist, so dass man sich immer in „Glückner-von-Notre-Dame-Haltung“ begeben muss, um mit der Beamten reden zu können). Seit jeher ist es nötig, beim Geldwechseln den Pass zeigen zu müssen, und wenn die Schalterbeamte dann den Pass studiert hat, wundere ich

mich mittlerweile nicht mehr über ihre Frage, aus welchem Land ich stamme (irgendwie scheinen die Angaben auf dem Pass für die Beamte nicht einleuchtend zu sein.)

Auf der Quittung stehen dann alle Angaben, neben Wechselkurs auch Name, Geburtsdatum, Passnummer etc.

Und unter Nationalität steht da – „Francia“ ...



*Symbol auf allen Ebenen: wir machen uns auf den Weg*



## FREIWILLIG IN RUMÄNIEN

Ein Drama in bisher vier Akten



## VORSPIEL: RUMÄNISCHE GRUNDREGELN

Erster Grundsatz in Rumänien: Engagiere dich nie für Andere.

Zweiter Grundsatz: Erwarte nie, dass du in deinem Engagement von deinen Vorgesetzten unterstützt wirst.

Gegen den ersten Grundsatz hat Ionel Ipate wiederholt verstossen. Seit er 1999 Heimdirektor wurde, hat er aus einem maroden, vom Schliessen

bedrohten Kinderheim ein Pionierprojekt aufgebaut, das in ganz Rumänien Furore machte: die Kombination von Heim und „Micro-Farm“ mit eigenem Gemüse sowie Kühen, Hühnern und Schweinen dient nicht nur der Selbstversorgung (und als Einkommensquelle: die Schweine sind wegen ihrer Fleischqualität in der ganzen Region gefragt), sondern dient auch dazu, dass die Kinder

**Ethno-Look.** Als Katrin das Henna auspackt, kann man sich vor Geweihen nicht mehr retten – nein, keine Elche tauchen auf, aber alle rumänischen Kinder möchten ein „Arschgeweih“-Tattoo!

die Möglichkeit haben, konkrete Erfahrungen mit Landwirtschafts-Arbeit zu machen, was ihnen wiederum bei der Stellensuche später hilft.

Diese Vision hat zuerst uns Schweizer überzeugt, weshalb die Rumäniengruppe und eine Ostschweizer Bekannte das Geld für Tiere, Garten, WC-Anlage und Tierstall sponserten.

### **Kinder + Tiere = neue Häuser – Ein Pionierprojekt erhält seinen verdienten Lohn**

Nachdem die Medien gross über das Projekt berichteten, besuchten Regierungsvertreter aus Bukarest Verseni, wobei natürlich die Regional-Direktion aus Iasi die Lorbeeren einstrich, ohne einen einzigen Lei dazu beigetragen zu haben.

Als Folge des Projekts „Micro-Farm“ hat die Europabank das Geld gegeben, zwei (eigentlich drei, aber das ist eine andere Geschichte) neue Häuser für die Kinder zu bauen. Das dazupassende Gebäude (Büros, Magazin) und den Brunnen finanzierte die Rumäniengruppe. Aus der Beziehung zur JUSESO entstand 2002 auch das Engagement des BL-Kinderheims Sommerau, das einen Grossteil des „Casa Noua“ finanzierte, dem zweistöckigen neuen Haus mit Grossküche, Ess-Saal und Büros (und auch die Rumäniengruppe war hier finanziell beteiligt).

### **Dir die Mühe, uns der Lohn**

Und wie gehabt: Kein Lei aus Iasi. Die Gesuche von Ipate, endlich das baufällige Heimgebäude „Nicolai“ zu sanieren, oder zB das undichte Dach der alten Kantine zu flicken – alles abgeschmettert. Aus diesen Erfahrungen heraus ging Ipate beim Bau all dieser Gebäude nicht den offiziellen Weg

über die Baugesuche (was das heisst, das ist eine andere Geschichte), sondern liess die Gebäude in Eigenregie bauen. Dies ist nicht nur günstiger, sondern garantiert auch bessere Bauqualität, weil Ipate selber den Bau überwacht (bei den Vile, unter Bauherrschaft der Europabank, wurde so schlecht gebaut, dass sämtliche Böden und die Dächer schon nach fünf Monaten noch einmal gemacht werden mussten).

Auch bei den Vile und der „Casa Noua“ war es natürlich so, dass sich die Direktion in Iasi bei der Eröffnung mit stolzgeschwellter Brust vor die TV-Kameras drängelte, sich mit Ipates Federn schmückten und sich einen Verseni-Schal der Rumäniengruppe umhängen liess.

Heimleiter-Kollegen fragen Ipate immer wieder: „Wieso engagierst Du Dich so? Das bringt doch nichts.“ – Seine Antwort „Weil es für die Kinder ist“ erntet jedoch nur Kopfschütteln.



*Spiel mit Praxis-Bezug: Fühl-Kim mit Kochzutaten*

*Rumänische Hirten pfeifen. Kristina erklärt Alessia, wie man einem Hirten auf Rumänisch sagt. Wenige Meter weiter, als Alessia etwas vor sich hin pfeift, meint Kristina zu ihr, sie sei ein Hirte.*

*Verdutzt versucht Alessia ihr zu erklären, dass Hirten bei uns auf Flöten spielen und nicht pfeifen. Doch Kristina erklärt ihr, dass rumänische Hirten pfeifen und sie darum definitiv ein Hirt sei.*



## ERSTER AKT: DIE BAUBEWILLIGUNG

Ionel Ipate hat so aus einem verkommenen Kinderheim einen ungeschliffenen Diamanten gemacht.

Die entscheidende Perspektive dabei: es muss den Kindern dienen. Von den Resultaten hat die Direktion gewusst und sich öffentlich damit gebrüstet.

Ipate hat gezeigt, dass man mit Engagement etwas erreichen kann, dass es sich lohnt, sich persönlich für etwas Gutes einzusetzen, auch wenn offiziell schon Feiertag ist. Eine Todsünde!

### Engagement muss gestoppt werden, koste es, was es wolle

Wie das in Iasi ankommt, beschreibt er selber so: „Die Direktion will sich nicht engagieren und will nicht, dass sich jemand engagiert. Sie wollen nicht, dass man sieht, wie sinnlos viele Gesetze sind.“ Für die 23 Heime im Iasi (ein Iasi entspricht unserem Kanton, nur etwa 5x so gross) gibt es einen Beamtenapparat von 130 Angestellten. „Die allermeisten davon wollen nicht, dass sich etwas ändert und sie ihren gewohnten Trott verändern müssen.“

Konkret: Im Frühjahr erschien eine grosse Delegation in Iasi und warf ihm vor, für alle Gebäude keine Baubewilligung gehabt zu haben, und er müsse jetzt für alle Gebäude nachträglich ein komplettes, ordentliches Baugesuch einreichen, weil sie hätten die Baugesuche nie gesehen und deshalb auch nicht von den Gebäuden gewusst. Selbstverständlich müsse er die nachträglich eingegangenen Offerten selber bezahlen (wie üblich), und falls eine Offerte günstiger sei, sei die Differenz davon zu berappen.

Nur die Absurdität des letzten Punktes sei hier genauer angeschaut: Ipate hat alle diese Gebäude mit den eigenen Leuten gebaut und nur bei Facharbeiten (Sanitär etc) externe Handwerker aus der nächsten Umgebung angestellt. Genau deshalb, um Geld zu sparen. Und: Iasi selber hat keinen Lei-

zu den Gebäuden beigetragen, verlangt aber einen allfälligen Betrag für Mehrkosten, die gar nicht sie selber gezahlt hätten.

### „Dann reisst es doch wieder nieder“

Was zuviel ist, ist zuviel, sogar bei einem erprobten Rumänen. Ipates Antwort lautete so: „Ich werde keinen Finger rühren für diese Bewilligung. Wenn Ihr die Gebäude nicht wollt, ok, dann kommt mit dem Bagger und reisst alles ab, dann könnt ihr mit eurem eigenen Geld neue Gebäude bauen.“

Er weiss natürlich, dass das nicht möglich ist, nachdem sich die Direktion mit dem Kinderheim Iasi öffentlich gebrüstet hat, und mittlerweile gibt's es von Bukarest her Auflagen, dass jedes Iasi in Rumänien Kinderheime im Stil Iasis mit Micro-Farmen einrichten soll.

Manche MinisterInnen in Iasi sind Ipate zwar durchaus wohl gesinnt, aber das ist eine andere Geschichte...

Nun, es liegt auf der Hand, dass der Minister für Kinderheime also nur die nächste Gelegenheit abwartet, um sich für das Selbstbewusstsein und den Widerstand Ipates zu rächen.

Da kommt ein bevorstehender Einsatz einer ausländischen Gruppe Jugendlicher in Iasi gerade recht...



*Kleines Klatsch-Spiel für zwischendurch*

**Romania-Sprach – schwere Sprach. Bei einer Singrunde mit links und rechts einem rumänischem Kind ist Selbstbewusstsein gefragt. Denn bei jedem falsch oder lustig gesungenem rumänischem Wort amüsieren sich die Kinder herrlich ab den ungeschickten Schweizer Zungen - Haltung bewahren!.**



## ZWEITER AKT: WER SEID IHR EIGENTLICH?

Wie in den letzten Jahren hatten wir Ipate im Vorfeld unseres Einsatzes die Liste der Gruppenmitglieder und einen Wochenplan unseres Programms geschickt. Er ging dann wie in den letzten Jahren damit nach Iasi, um die offizielle „Approbation“ unseres Einsatzes zu erhalten.

24 Stunden vor unserem Abflug jedoch rattert ein Brief durch das Faxgerät in Verseni, in dem die Direktion einen Forderungskatalog aufstellt, den wir zu erfüllen haben, ansonsten wir nicht die Erlaubnis erhalten werden, in Verseni mit den Kindern unser Programm durchzuführen.

### Ohne rot zu werden...

Sie würden nichts von unserer Gruppe und von unserem Projekt wissen, und Ipate habe nie davon berichtet (eine glatte Lüge, denn seit Jahren fährt Ipate jeweils eigens mit Gruppenliste und Wochenprogramm nach Iasi).

Nur zur Erinnerung: seit 1997 besucht die Rumäniengruppe jedes Jahr das Kinderheim in Verseni. Seit 1998 machen wir Programm mit den Kindern, arbeiten mit den ErzieherInnen zusammen, schicken seit vier Jahren unsere Wochenprogramme und Gruppenliste im Voraus nach Rumänien, waren 2001 in Iasi, um die offiziellen Schenkungsdokumente für einen Minibus zu unterzeichnen, die Direktoren haben gemeinsam mit Vertretern der Rumäniengruppe das „Casa Noua“ eingeweiht.

### Eine Urinprobe ist nicht gefordert, aber sonst...

Die Forderungsliste selber ist dann so unglaublich, dass wir sie gern nennen:

- Ein Gesuch jedes einzelnen Gruppenmitgliedes, nach Rumänien kommen zu dürfen
- Lebenslauf
- Auszug aus dem Strafregister (!)
- Psychiatrisches Gutachten (!!)
- Referenzen

- Ärztliches Attest
- Kopie des Passes

Wenn alle diese Forderungen erfüllt wären, könne man ins Auge fassen, das Projekt, seine Ziele und Träger zu untersuchen. Wenn dies erfolgreich abgeschlossen sei, könne ein Zusammenarbeitsvertrag ins Auge gefasst werden. Und wenn dieser dann unterzeichnet sei, erst dann könne zugelassen werden, dass wir mit den Kindern ein Programm durchführen können.

Klar ist, worum es eigentlich geht: Ionel Ipate zu schikanieren, wo es nur geht. Aber da man das ja nicht sagen kann, muss man sich auf eine andere Ebene flüchten.

Nur für den Fall, dass es vergessen ging: Es ist Freitag! Deshalb unsere Haltung: wir spielen das Theater mit, soweit es geht. Mit Ipate sprechen wir ab, dass wir erstmal ein kollektives Gesuch für unsere Woche schreiben, es nach Iasi mailen, und dann schauen, was passiert.

Nicht viel Zeit bleibt, denn Freitags arbeiten die Direktion und ihre 130 MitarbeiterInnen nur morgens (im Gegensatz zu Ionel Ipate, der rund um die Uhr zur Verfügung stehen muss und oft um fünf Uhr morgens zu arbeiten beginnt bzw. bis zehn Uhr abends arbeitet).

Na ja. Wir schreiben das also und fahren nach Rumänien.



Montagsmaler: „Pictezi un copac“

*„Hilfe“. Etwas am Ziel vorbeigeschossen hat eine Erzieherin, als sie Rafaelas Gruppe bei den Vile beim gemeinsamen Kochen mit den Kindern helfen will. Sie mein es wohl etwas zu gut und gibt den Kochlöffel nicht mehr aus der Hand, bis das Essen auf dem Tisch steht!*



## DRITTER AKT: INQUISITION!

Am Freitag noch informiert uns Ionel Ipate, dass die Chefs in Iasi nicht erfreut seien über unser Gesuch und wahrscheinlich eine Inspektion vornehmen würden.

Damit haben wir natürlich kein Problem, denn wir haben unseren Einsatz wie jedes Jahr minutiös vorbereitet. Wir werden bei Ankunft bereits von den Kindern in der geschmückten Unterkunft begrüßt, und das Programm beginnt am Sonntag reibungslos zu laufen.

Am Montagmorgen erhält Ionel Ipate den Bericht, dass der Chef entweder am Montagnachmittag oder am Dienstag kommen werde.

Sofort trifft er Massnahmen, wie wir sie bei uns vom Militär her kennen: Wir machen erstmal piekfeine Ordnung. Dann die erste bittere Pille:

### Schulstunde für die Schweizer statt Bastel-Programm mit den Kindern

Wir müssen das Programm vom Montagmorgen ausfallen lassen, um einen formalisierten Lebenslauf, ein persönliches Gesuch und eine persönliche Deklaration schreiben, dass niemand von uns bisher von einem Gericht verurteilt wurde. Alles auf Rumänisch, versteht sich.

Natürlich ist auch hier sofort klar, dass es nur um die Schikane als solche geht, und so legen wir ei-

ne Art Schulstunde ein, auf dem Stundenplan steht „Rumänisches Diktat“.

Die Direktion erwartet natürlich, dass wir nichts mit den Kindern unternehmen, solange ihr Chef nicht aufgetaucht ist, aber am Nachmittag gibt es ganz normales Programm mit den Kindern. Derweilen bemühen wir uns, EU-Datenschutz-Richtlinien zu eruiieren, was uns auch tatsächlich gelingt.

Als der Chef um halb vier nicht auftaucht, wissen wir, dass er nicht mehr kommen wird, weil, er arbeitet nie länger als bis vier Uhr.

Also morgen. Die Kinder von Thierry und Sabine werden vorsorglich einmal evakuiert, um weitere Diskussionen um Pseudo-Themen zu vermeiden, und gespannt, wie es nun weitergeht.



*Da braucht's Licht: Thierry diktiert das Gesuch, hier sein zu dürfen, das alle auf rumänisch einreichen müssen.*



## VIERTER AKT: PSYCHOLOGINNEN AUS DEM BUCH DER VORURTEILE

Am Dienstagmorgen erreicht uns die Mitteilung, es kämen zuerst zwei Psychologinnen, um mit uns zu reden.

Wir gehen zu den Kindern, weil wir nicht genau wissen, wann sie kommen.

Während dem Basteln erscheinen sie dann. Sie

schauen sich alles an, dann kommt der Befehl: „Alle ins Auto, wir müssen diskutieren.“ Wir brechen das Programm Hals über Kopf ab und fahren zum Haus Svt. Nicolai, wo wir wohnen und auch das neue Haus mit den Büros ist.

### Was Diskutieren für rumänische Psychologinnen heisst.

Ionel Ipate hat (aus dem eigenen Sack) ein Mittagessen für die Psychologinnen vorbereitet, doch als er sieht, wen Iasi nach Verseni geschickt hat, lässt er das Mittagessen weg, weil er schon erlebt hat, wie die eine der Beiden solche Gefälligkeiten ablehnte und dann beim Minister als unseriös angeklagt hat.

Kathrin und Thierry reden zuerst alleine mit den Psychologinnen, in der Erwartung, uns kurz vorzustellen und dann mit der Gruppe in ein Gespräch über unsere Erfahrungen einzusteigen.

Aber da liegen wir ganz falsch.

Wir werden informiert, dass wir zwei Psychotests über uns ergehen lassen müssen: der berühmte „Baumtest“ und ein Test, bei welchem man aus einer Serie Portraits die sympathischsten und die unsympathischsten aussuchen muss.

Die Psychologinnen lassen klar erkennen, dass wir unser Programm nur durchführen können, wenn wir diese Psychotests mitmachen, und jedeR Einzelne muss eine Erklärung unterschreiben, dass wir freiwillig an diesem Test teilnehmen.

Diese Tests seien wichtig, um potenzielle Gefahren wie Pädophilie ausschliessen zu können.

### Baumtest gegen Pädophilie

Dass wir mit den Gruppenmitgliedern Einzelgespräche führten, dass wir unser Programm gemeinsam mit den ErzieherInnen vom Kinderheim durchführen, also nie alleine sind, das hat für sie kein Gewicht. „Wir müssen die psychologische Garantie haben“.

Im Gegenzug jedoch wollen sie partout keine Datenschutzerklärung unterschreiben: „Das ist doch klar, deshalb müssen wir doch nichts schriftlich geben.“ Erst nach einigem Ringen sind die beiden Psychologinnen bereit, eine Zusage bzgl. Datenschutz zu unterschreiben.

Wir wissen, dass unser Programm auf dem Spiel stand, also lassen wir uns auf die Tests ein.

Die Psychologinnen bemerken dann noch, dass sie nicht viel Zeit hätten, weil sie noch weiter müssten und nur bis vier Uhr arbeiten....

Und immer wieder Seitenhiebe auf Ipate, der Schuld an diesem Verfahren sei, weil er nicht korrekt gehandelt habe....



Die Vertreterinnen aus Iasi sind sichtlich genervt über unser Nachfragen, und wir können keinen einzigen Satz zu Ende bringen, ohne unterbrochen zu werden. Und während die eine Psychologin kaum ein Wort sagt, redet die andere sehr schnell; meine Bitte, doch bitte langsamer zu reden, damit ich sie verstehe, verhallt ungehört, was zur absurden Situation führt, dass sie etwas sagt und dann Ionel Ipate bittet, „bitte übersetzen sie“, worauf dieser einfach langsamer auf rumänisch wiederholt, was die gelernte Psychologin(?) gesagt hatte.

### „No Christmas Tree“

Die Atmosphäre in den nächsten 90 Minuten strahlt dann eine inquisitorische Stimmung aus:

Die Gruppenmitglieder steigen ernsthaft in die Tests ein, doch die Spannung ist greifbar: Wohin soll das führen, wenn zwei komplett Unbekannte in einer fremden Sprache die Persönlichkeit auf mögliche Pädophilie hin testen wollen, ausschliesslich aufgrund dieser zwei Tests, ohne jedes Gespräch und unter dem Vorbehalt, pressieren zu müssen?

Nachdem alle ihre Bäume gemalt („no christmas tree“) und die jeweils (un-) sympathischsten Gesichter aus schlecht kopierten Listen ausgewählt hatten (waren da überhaupt sympathische Gesichter dabei?), war es für die Gruppe vorbei.

Kathrin und Thierry ist je länger je unwohler geworden, was da geschah, geht in den Bereich des Übergriffs hinein.

**Neue Theorie. Warum ist man immer voll Fliegen, wenn man einen nassen Körper hat? Eine ganz tolle Theorie stellt Yael auf: Fliegen, die durstig sind, gehen nicht in der Moldau trinken, weil es ihnen dort zu gefährlich ist, sie könnten ertrinken oder so. Deswegen suchen sie sich lieber kleine Wassertropfen, wie diese auf ihrer Haut, wenn sie gerade aus dem Wasser kommt.**

Zwischendurch schaut sich die eine Psychologin unsere Programmunterlagen an und kann kaum glauben, wie detailliert alles geplant ist, und dass wir rumänische Lieder mit den Kindern singen...

### Datenschutz? Kommt nicht in Frage!

Während dem Test legt uns ein Erzieher dann eine Datenschutz-Erklärung vor, die nichts mit dem zu tun hat, was wir verlangt hatten. Mittlerweile hatte der Erziehungs-Departements-Minister angerufen und den Psychologinnen verboten, bzgl. Datenschutz irgendetwas zu unterschreiben.

Stattdessen steht jetzt in dieser Erklärung, dass die Daten in Iasi verwahrt würden und dass Ionel Ipate für den Datenschutz garantieren würde. Das darf ja wohl nicht wahr sein! Iasi befiehlt Ipate solche Regeln, aber die Verantwortung dafür muss er selber übernehmen!

Das ist für uns absolut inakzeptabel. Wenn Ipate die Verantwortung für die Daten hat, müssen die Daten auch bei ihm verwahrt sein. Dies wiederum wollen die Psychologinnen nicht.

Also bleibt nichts anderes übrig, als darauf zu beharren, von Iasi selber eine Datenschutz-Erklärung zu haben, und auch wenn die beiden Damen immer ungeduldiger werden, bleiben wir nicht locker, bis wir wenigstens das mündliche Versprechen haben, dass ihr Chef uns in den folgenden Tagen eine Datenschutzerklärung faxen würde.

### Die beste Therapie: die Kinder

Und dann, nach einigen heuchlerischen Komplimenten, wie toll es sei, was wir hier machen, und dass Ipate hoffentlich noch lange durchhalten werde, sind sie weg.

Uff!



Grundhaltung: Andere auf Händen tragen

Die Gruppe ist während der ganzen Zeit zusammengesessen, hat gemeinsam gespielt und gesungen, und es geht eine Energie von Ruhe und Solidarität und Kraft von ihr aus. Aber es ist auch sichtbar, dass die Machtausübung der Psychologinnen nicht spurlos an einigen von uns vorbeiging. Deren kalte formale Freundlichkeit nährt die Angst davor, was diese beiden Frauen aus den beiden Tests wohl alles herauslesen würden. Und die Willkür in dieser ganzen Aktion, eine pure Machtdemonstration, macht Einigen schwer zu schaffen, gerade auch uns als BegleiterIn der Gruppe.

Dagegen gibt es nur ein Mittel: so schnell wie möglich ab an die Moldau und Programm mit den Kindern!!!

Das tun wir dann auch, und dank den Kindern sind die Psychologinnen bald schon weit, weit weg von unseren Emotionen.

...und vielleicht ist es eine Folge von diesem Horror, dass wir Schweizer zum ersten mal ein Fussballspiel gegen die Rumänischen Kinder gewinnen...



Noemi und Parascriva: Umarmungen sind das, was zählt.



## NACHSPIEL: JUHUI, WIR SIND „NORMAL“

Am Mittwoch ist dieses absurde

antwortung

Theater kaum mehr Thema, man könnte sich be-

Auf Seite 3 des Fax wird nochmals das Prinzip der

*Gross und Klein. Freudig verkünden Alexandra und ein paar andere Mädchen, sie haben ein kleines Geschenk für Alessia – und tauchen mit einem 3 Kilo schweren Kürbis auf dem Arm auf! ... wie sieht dann wohl ein grosses Geschenk aus?*

reits fragen, ob wir nur in einem äusserst realistischen Albtraum gefangen waren.

Und am Donnerstagmorgen sind wir schon beinahe überrascht, als ein 3-seitiger Fax aus Iasi eintrifft. Nochmals wird beschworen, was wir alles hätten im Voraus tun müssen, nochmals wird Ipate vorgeworfen, dass er uns ohne Wissen des Erz.Deps(!) in Verseni aufnahm.

### Protokoll einer üblen Machenschaft

Auf Seite 2 erscheint eine kurze Zusammenfassung der Inquisition, äh, Inspektion:

„Am 26. Juli besuchten die Psychologin Obreja Nusa und die Psychopädagogin Sava Alina Verseni... Bei ihrer Ankunft fanden sie die Freiwilligen und die Heiminder vor, wie sie im Hof Ballone zur Verzierung herstellten. Es herrschte eine ruhige Atmosphäre. Eine der Bewohnerinnen des Kinderheims erklärte dass sich die Freiwilligen gut benehmen würden und dass es keine Probleme mit ihnen geben würde.

... In der Folge der Auswertung der Resultate der psychologischen Evaluation haben alle Mitglieder den günstigen Bescheid hinsichtlich der Durchführung des Freiwilligen-Programmes erhalten.“

Und sogar eine Erklärung zum Datenschutz ist zu finden.

- Wir sind von Iasi also offiziell als „normal“ eingestuft worden, die zwei Tests haben keine Hinweise auf Pädophilie oder ähnliches ergeben, wir dürfen nun ganz offiziell unser Programm durchführen.

Ob das nun ein Lob ist, nach rumänisch-bürokratischen Verhältnissen als normal bezeichnet zu werden, bleibe dahingestellt.

Andererseits: wer kann schon von sich behaupten, von einer rumänischen Amts-Stelle ein psychologisches Attest erhalten zu haben? Dieses Urteil sollte wohl in jeder künftigen Bewerbung auftauchen...

Der Direktion die Macht, Ipate die Ver-

rumänischen Machtverhältnisse zementiert: Iasi erfindet die Bedingungen, Ipate muss die Verantwortung dafür tragen.

Immerhin dürfen wir das nächste Jahr Psycho-Test etc. schon in der Schweiz machen lassen... ☺

Zum Schluss eröffnet sich aber auch die Möglichkeit für eine ganz neue Sichtweise: Wenn wir 2007 eine „reguläre“ Bewerbung eingegeben haben, kann es zu einem offiziellen Zusammenarbeitsvertrag zwischen der Rumäniengruppe und dem Erz.Dep. Iasi kommen.

Bereits jetzt ist es ein angenehmer Nebeneffekt, dass durch dieses Theater unser Projekt auch beim letzten Direktions-Angestellten in Iasi bekannt ist.

Mit einem offiziellen Vertrag, gemeinsam unterzeichnet von uns und dem Erz.Dep. Iasi, da hätte unser kleines, bescheidenes Projekt plötzlich einen ganz öffentlichen Charakter, wir würden ganz offiziell die Schweiz vertreten.

Und all die Fragen, die wir uns damals im Winter 1997 überlegt hatten, wie wir unser Projekt eigentlich gestalten wollen, was wir als junge Gruppe überhaupt in Rumänien bewirken können, was es wirklich bringt und was nicht, all das wäre nun nicht nur in unserem eigenen kleinen Rahmen verwirklicht, sondern von der rumänischen Administration zur Kenntnis genommen, für gut befunden und in die Öffentlichkeit getragen!

In diesem Sinn müssten wir dem Erz.Dep. in Iasi eigentlich fast dankbar sein...



Hindernisse sind zum Überwinden da...



## „Gerecht“<sup>\*6</sup> auf Bürokrato-Rumänisch

Schon länger wissen wir, dass Ionel Ipate für das Kinderheim keine Globalbudgets kennt, sondern Einzelbudgets für alles mögliche: Ein Budget für Faxkosten, eines fürs Telefon, eines für Glühbirnen usw. usf. Natürlich gibt's auch ein Budget für Benzin, nämlich genau 100 Liter pro Monat. Was darüber hinaus geht, muss Ipate selber berappen – ein Liter kostet einen Euro, in Beziehung zu seinem Lohn entspräche das bei uns 33 Franken pro Liter.

Dieses Budget wird ganz „gerecht“ berechnet – nämlich für alle Kinderheime im Iudet lasi genau gleich. Zwei- bis dreimal pro Monat muss Ipate aber nach lasi zum Erz.Dep. fahren, macht also rund 350 – 500 km; entweder mit dem eigenen Auto, oder mit dem Transporter des Kinderheims, bei dem aber der Tank rinnt und für dessen Reparatur Ipate kein Geld von lasi erhält.

Und: „Gerecht“ heisst dann eben, dass das Kinderheim, das 1500m neben dem Erz.Dep. liegt, gleichviel Liter Benzin pro Monat zur Verfügung hat wie das Kinderheim Verseni, 80km entfernt...



Versunken ins Spielen...

*Heim- und Dorfkinder. Nicht schlecht staunen wir, als uns plötzlich kleine, etwas klebrige Kinderhände die Hand geben. Ein Blick nach unten macht uns noch stutziger: das sind ja gar keine Heimkinder, sondern Dorfkinder die uns freudig anstrahlen und auch einmal die „Elveteni“ geniessen möchten... - Na klar!.*



## Das geschlachtete Schwein und die Gerüchteküche

In den letzten Jahren wurde es zur Tradition, dass Ionel Ipate für das legendäre „Gratar“ (der Grillabend der Rumäniengruppe mit den rumänischen Erziehern) zum Grauen der einen und zum Gaudi der anderen Schweizer eine Sau aus dem Kinderheim schlachtete.

Nicht nur ist es das beste und das frischeste, sondern auch das günstigste Fleisch, das zu haben ist. Nicht so dieses Jahr: Auch in Verseni gibt es Missgünstlinge, und in der momentanen Situation reicht ein Telefon nach Iasi mit dem Gerücht, Ipate würde für die Schweizer eine Sau schlachten,

dass ihm vorgeworfen wird, er würde sich persönlich daran bereichern, er dürfe keine Säue verkaufen ohne Bewilligung, und was ihnen halt sonst noch so in den Sinn kommt...



Rumänien, Schweiz, Friedensfahne: Die Sieger der Olympiade!



## Eine Bewilligung zur Bewilligung der Bewilligung...

So könnte man meinen: Wenn wir nach Verseni kommen, dann ist nichts vorbereitet, und wir entscheiden alles spontan mit dem Heimleiter und den ErzieherInnen. Bereits eine Liste für den morgigen Tag zu schreiben, erscheint einigen als „unrumänisch“ bzw. „typisch schweizerische Sturheit“. Dass dem nicht so ist, erfuhren wir erst dieses Jahr. In den letzten Jahren fuhr Ipate ein paar Wochen vor unserer Ankunft jeweils nach Iasi, um beim Erz.dep. die Bewilligung für unseren Einsatz einzuholen. Die letzten zwei Jahre benötigte er dazu eine Liste mit Name und Beruf der Rumäniengruppe. Aber dies ist jeweils nur der Anfang. Wenn wir einen 2-tägigen Ausflug machen, brauchte Ipate auch dafür jeweils eine gesonderte Bewilligung und fuhr deshalb nach Iasi.

Dieses Jahr planten wir eine Olympiade mit Kindern eines anderen Heimes. Tja, sowohl Ipate als auch der Heimleiter des anderen Heimes hätten dafür eine Bewilligung gebraucht und deshalb nach Iasi fahren müssen. Sich so sehr für die Kinder einzusetzen, das ist nun aber zuviel Einsatz für einen normalen Heimleiter...

Am Freitag dann auf dem Plan: eine Wanderung der Moldau entlang, bis nach Miroslavesti, dem

nächsten Dorf. Man ahnt es: auch für diese 3-stündige Wanderung braucht es eine Bewilligung, die man nur erhält, wenn man persönlich nach Iasi fährt...

Tja, so wird aus der „Wanderung“ halt ein „Spaziergang“, wir ändern die Route, so dass wir immer auf dem Gebiet von Verseni sind – und es wird ein ganz toller Tag.

Wir warten darauf, bis wir eine Bewilligung einreichen müssen, den Kindern zuzulachen...



Moldauwanderung



## Politik

Alte Regel in Diktaturen: Wer in einer Kaderposition nicht der Partei angehört, ist schon einmal grundsätzlich verdächtig. Das gilt in Südamerika gleich wie bei Hitler und in den Kommunistischen Staaten. In Rumänien ist es noch heute so, und so verwundert es weder, dass Ionel Ipate nie der Partei angehörte, noch, dass Andere ihn deswegen noch mehr in der Nase haben.

Eines Tages im Herbst 2005 erscheint also der Präsident der Kommunalpartei des Präsidenten bei Ipate. Er eröffnet ihm, entweder er trete sofort der Partei bei, oder er würde persönlich dafür sorgen, dass Ipate seinen Job verliere, weil er nie eine Baubewilligung für die Gebäude in Verseni eingereicht habe.

Es bleibt ihm nichts anderes übrig. Ipate wird Parteimitglied, doch der lokale Kandidat der Partei wird dann nicht gewählt.

Wieder folgt ein Besuch des Parteipräsidenten. „Wegen Dir haben wir nicht gewonnen, weil Du Dich nicht genug engagiert hast.“ – Und merkwürdigerweise erhält Ipate just einige Tage später den ersten Anpfiff aus Iasi, dass er die Gebäude illegal gebaut habe...



Moldau-Olympiade: Wer macht den höchsten Steinturm?



## Die Rumäniengruppe: Mülldeponie, Lastenträger und Seelen-Tankstelle

„Ich mag nicht mehr – ich habe es so was von satt – ich bin am Ende“. Als wir in Rumänien ankommen, hören wir diese Sätze immer wieder, wenn wir mit Ionel reden.

Viele Geschichten hörten wir uns an, teilten mit ihm den Frust über seine Direktion, „die sich nicht engagiert und nicht will, dass irgendjemand engagiert“, über Heimdirektorkollegen, die ihn zwar loben, aber selber nichts ändern („ich könnte das nicht, das bringt doch nur Mehrarbeit“), Geschichten über Intrigen, über unzuverlässige Mitarbeiter, über die rumänische Politik (in der ein Mann Präsident ist, „der zwar das Herz am richtigen Fleck hat, aber völlig isoliert ist in seinem Parlament“), über Leute, die in den letzten Jahren zu Geld gekommen sind, dann in die Politik wechselten und nun null Interesse daran haben, dass sich etwas ändert im Land, über die zerstörte Brücke in Verseni, die niemand aufbaut, weil alle darauf warten,

bis der Andere anfängt., und, und, und...

Es war traurig, und wir machten uns Sorgen. Wir hörten zu, unterstützten, waren mit Ipate traurig und verzweifelt. Wir lachten auch, erzählten Witze und stiessen miteinander an.

Wir zeigten die wunderbaren Fotos der Moldau, schwärmten von der Schönheit der rumänischen Landschaft. Doch wir fragten uns mehr als einmal, „Ist es wohl das letzte mal, dass wir nach Verseni kommen und Ionel ist Heimleiter?“

Wir schmückten den Hof des Kinderheims, der Rest der Rumäniengruppe traf ein, ein Kraftwerk an Power, Energie, Freude und Kinderliebe.

Wir liessen uns von den Schikanen aus Iasi nicht beirren, führten unser Programm durch, Ionel ass mehrere Male bei uns (das gab es noch nie), er radebrechte auf Französisch und scherzte mit den SchweizerInnen. Kathrin und Thierry tranken jeden Morgen den Frühstückskaffee mit Ipate (wenn die

**Persönlicher Staubschutz.** An einem Nachmittag fahren sehr viele Lastwagen an der Moldau vorbei, die sehr viel Staub aufwirbeln. Kristina und Parascriva machen es sich zur ganz persönlichen Aufgabe, uns Schweizerinnen solange die Augen mit Händen und Tücher zuzuhalten, bis ganz sicher kein einziges Staubkorn mehr in der Luft herum fliegt.

meisten Gruppenmitglieder noch schliefen) – und irgendwann Mitte Woche liess uns Ipate aufhören mit dem Nebensatz „nächstes Jahr machen wir das dann so und so...“.

Ab jetzt gab es immer wieder kleine Verweise auf die Zukunft. Thierry fuhr mit Ionel nach Iasi, das Programm ging aufs Ende zu, und am letzten Nachmittag dann das Telefon: „Thierry, kannst Du heute abend bitte eine Viertelstunde für mich einplanen, ich möchte der Gruppe zeigen, was ich für Fantasien für den Oberstock des neuen Hauses habe.“ – Ich stocke vor Überraschung und Freude. Und dann am Abend ein Ionel, nicht mehr wieder zu erkennen: „Hier habe ich mir die Duschen gedacht, hier die Schlafräume, und nächstes Jahr, wenn es klappt, könnt Ihr dann hier schlafen.“ Was für eine wunderbare Verwandlung!

So zeigt sich eine weitere ganz wichtige Aufgabe unserer Gruppe ist: Nämlich die Erzieher, die Angestellten und Ionel an unserer Energie und unserer Freude teil haben zu lassen, sie mit unserer Euphorie zu unterstützen und so unsere Wertschät-

zung auszudrücken, die sie von niemandem sonst erhalten. Das ist Balsam und Energy-Drink für ihre Seele, und letztlich sind es wiederum die Kinder, die profitieren, wenn das Heim-Team motiviert arbeitet.



*Olympiade: sich gemeinsam einsetzen verbindet*



## Im Auto nach Iasi statt zu Fuss der Moldau entlang:

## Wie in einem schlechten alten Mafia-Film



### Teil 1: Hopp Hopp zack zack

Freitagmorgen. Auf dem Programm steht eine tolle Wanderung (sorry, „Spaziergang“, für eine Wanderung haben wir ja kein Gesuch für eine

Bewilligung zur „Entfernung vom Heim“ beantragt, aber das ist eine andere Geschichte...).

Um nicht in der brennenden Sonne zu wandern, sind wir schon früh aufgestanden, um acht Uhr haben wir uns mit unserem Gruppen-Ritual auf den Weg gemacht. Ich bleibe bei den Kindern zurück, mein Fuss lässt den Spaziergang leider nicht zu.

Die Kinder schlafen noch, ich schreibe die Wörtliste für die Programmleitung und habe sie gerade

fertig, als Ipate hineingestürzt kommt:

„Komm, Thierry, wir müssen sofort nach Iasi!“ – „Was müssen wir?“ – „Nach Iasi: Wir gehen auf die Direktion, Du unterschreibst eine Schenkungsurkunde für das neue Haus an die Direktion, und am Nachmittag gehen wir zum Notar. Zieh Kleider an, in denen Du Dich zeigen kannst.“

Ich verstehe nur Bahnhof. Eine neue Schikane? Eine neue Machtdemonstration? Erst alles blockieren und dann zackzackzack im Befehlstorn? Und zum Notar: das kenne ich, als wir das Minibüsi gekauft haben (aber das ist eine andere Geschichte...) - das dauert *Stunden*.

„Und die Kinder? Sabine ist auf der Wanderung.“ Ipate ruft per Natel den Vizedirektor an, der mit seinem Auto der Gruppe querfeldein hinterher

**Überzeugungsarbeit. Nach der Wanderung ist ein rumänischer Junge zuerst nicht dazu zu bringen, er solle wenigstens einmal versuchen, ein Bild zu malen wie alle anderen. Alessia gibt alles – und sie hätte wohl nicht geglaubt, dass der Junge dann mit ganzer Hingabe volle 2 Stunden an seiner Zeichnung malt!**

fährt und Sabine von der Wanderung weg zum Heim zurück bringt.

Ich packe unterdessen ein weisses Hemd und Jeans ein, denn bei 35 Grad mit langen Kleidern in einem Dacia nach Iasi – nein danke.

Ich verabschiede mich von Sabine und rechne nicht damit, vor Sonnenuntergang zurück zu sein. Alle Utensilien zum Grillen werden aus dem Minibüsli aus- und in den Heim-Transporter eingeladen, wir steigen ein und fahren los, in Richtung „Asphalt“.



Wasser-Spass muss sein!



## Teil 2: Es ist wieder mal alles anders

Im Auto eine Art Aufklärung: Ipates oberster Chef, der ihn stets schikaniert, ist heute

Freitag weg; die Ministerin für Wirtschaftsfragen, die Ionels Engagement schätzt, ist ab Montag für drei Wochen in den Ferien und nicht erreichbar.

Diesen Umstand will die Ministerin ausnützen: Hinter dem Rücken ihres Chefs gibt sie dem Bau des neuen Hauses den legalen Segen, legt ihm den unterzeichneten Vertrag unter seine Papiere, und bis der Direktor das realisiert, ist sie schon längst in den Ferien.

„Ich habe genug von diesem Theater um dieses Haus, ich will das so schnell wie möglich hinter uns bringen.“

Ich schlucke schon mal leer ab solchen Ränkespielen, kann aber nun Ipates Hetze nachvollziehen.

Der Plan: zu einem Freund ein Auto ausleihen (bei Ipates Dacia ist vorgestern die hintere Radaufhängung gebrochen, beim Lieferwagen des Heims ist ein Loch im Tank, und der Minibus, mit dem wir jetzt fahren, ist gar nicht zugelassen), dann nach Hause zu Ionel, damit auch er sich umziehen kann, und dann ab nach Iasi.



Olympiade: Achtung Achtung



## Teil 3: Wendung zum Dritten

Während Ionel mir dies alles erklärt, schrillt sein Handy. „Sarut mana“ (Küss die Hand), deutlicher Hinweis auf einen offiziellen Anruf.

Dann: „Mist, geht doch nicht. Für eine Schenkungsurkunde Hauses brauche ich den Projekt-Plan. Die Ministerin kennt eine Architektin in Iasi und versucht, sie zu überzeugen, uns zu helfen.“

Also nicht zur Direktion, ergo braucht auch Ipate keine anderen Kleider. Wir zum Direktor einer Käsefabrik und mit dessen VW Passat („Entschuldigung, die Air-Condition geht nicht“ – er hat wohl schon lange keinen Dacia mehr) brausen wir los. Ich verstehe wieder Bahnhof. Nach ein paar mal Nachfragen dämmerts: Die Ministerin sucht jetzt

eine Architektin, welche die Projekt-Pläne für ein Haus zeichnet, das längst steht! Du meine Güte... Während wir fahren, dirigiert Ipate seinen Vizedirektor per Handy zum vorgesehenen Grillplatz irgendwo an der Moldau, weil Thodorache, der mit dem Auto die Grill-Utensilien bringt, natürlich keine Ahnung hat, welchen Platz wir gestern gesucht haben...



Wandern in der Weite des Moldau-Tals



#### Teil 4: Wir sind hier, aber eigentlich sind wir gar nicht hier

„Wir müssen zur Direktion“ hat sich nun ins Gegenteil verkehrt: Es darf uns auf keinen Fall jemand sehen, offiziell sind wir jetzt an der Moldau.

In Iasi angekommen, halten wir unter schattigen Linden in einem Aussenquartier. Ionel ruft die Direktorin an, aber hängt nach ein paar Sekunden wieder auf: „Sie ist mit ein paar anderen Direktoren zusammen, ich hab die Stimmen erkannt, sie konnte nicht reden.“ Zehn Minuten später die Bestätigung: Unter einem Vorwand hat die Direktorin das Gebäude verlassen, sitzt jetzt auf einer Toilette eines Restaurantes und gibt uns die Telefonnummer der Architektin durch, nicht ohne zum Schluss zu bemerken: „Nur damit du es weisst: ich habe diese Telefone nie geführt, sondern mein Handy heute zuhause vergessen.“

Agenten-mässig geht es weiter: Ipate ruft der Architektin an, und wir machen einen Treffpunkt am

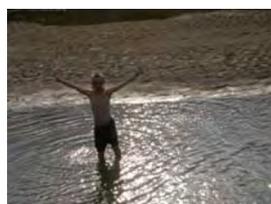
anderen Ende der Stadt ab. Wenn wir da sind, sollen wir nochmals anrufen.

Erst dann sagt die Architektin, was für ein Auto sie fährt, und Ipate muss zuerst schauen gehen, um das Nummernschild seines ausgeliehenen Autos durchgeben zu können.

Als die Architektin ankommt, steigt sie nur kurz aus, und wir machen einen weiteren Treffpunkt weit ausserhalb der Stadt ab, um beim Mittagessen die Sache zu besprechen.



*Wir hinterlassen Spuren*



#### Teil 5: Graubereich mitten im Grünen oder wie absurd kann etwas eigentlich noch sein?

In einem wunderschön gelegenen Restaurant ausserhalb von Iasi, an einem kleinen See inmitten eines Waldes schliesslich erklärt Ipate sein Problem. Die Architektin hört zu und steigt auf den Deal ein.

Als sie kurz auf ihrem Handy angerufen wird, ist sie kurz angebunden „Ja, ich bin gerade in meinem Büro, noch bis etwa fünf Uhr, ich komm dann nach Hause.“ Lustiges Büro...

Das Problem ist, sagt sie, dass sie für ein gültiges Projekt auch alle Bewilligungen der verschiedenen Baufirmen braucht

Das heisst, die Gemeinde muss das Projekt bewilligen (die Genehmigung hatte Ipate natürlich, nur die ist schon lange verfallen), und dann müssen die Sanitär- und die Elektro-Installation, die Feuerwehr, das Hygiene-Amt etc. das Projekt prüfen – der Witz daran ist, dass all diese Instanzen das ge-

baute Haus selber längst inspiziert und abgenommen haben.

Anders gesagt: Die Feuerwehr etc muss das OK für ein *Projekt* für ein Haus geben, dem sie das OK beim *fertigen Haus* schon erteilt hat!

...und ich frage mich, in was für einem grotten-schlechten Film ich da eigentlich gelandet bin...

Natürlich kostet das alles Geld, und Ipate ist die Aussicht sichtlich peinlich, bei seinen Geldgebern (dem Kinderheim Sommerau, der Rumäniengruppe und Erika Schlatter aus der Ostschweiz) wieder die Hohle Hand machen zu müssen. Dazu kommt, dass viel Herumrennen auf ihn wartet, bis die einzelnen Instanzen den Projektplan (der aufgrund des fertigen Hauses ja erst erstellt werden muss) abgesegnet haben, weil die Wirtschafts-Direktorin das Ganze so schnell wie möglich, wenn möglich vor Oktober 2006 unter Dach und Fach haben will.

**Habgierig? Denkste. Anstatt die Süssigkeiten-Beute aus dem „Esel“ alleine zu verschlingen, teilen die Kinder ganz grosszügig mit uns. Man kann sich vor Händen, die einem etwas hin-strecken, um abzubeissen, kaum retten!**

Die Architektin vereinbart mit Ipate, dass sie bereits am Montag nach Verseni kommt, sie machen Zeit- und Treffpunkt ab, und schon ist sie weg.

...und mir rauscht der Kopf...

Was bleibt, ist ein gutes Mittagessen an diesem schönen Ort, Ipate fragt noch bei einem befreundeten Polizisten nach, wo um lasi Radarfallen lauern, eine heiße Rückfahrt, viele Sprüche unterwegs und noch ein paar unglaublichen Geschichten aus dem Buch „1001 Rumänien-Nacht“ – aber nach heute wundert mich eigentlich gar nichts mehr...



*Limbo bei der Disco: Beweglichkeit ist gefragt*



## WIE ES EINFACHER WÄRE... – WENN ALLES UNS GEHÖREN WÜRD

Immer wieder sucht Ionel Ipate Wege,

die Schikanen und willkürlichen Gesetze zu umgehen, die ihn daran hindern, den Kindern ein besseres Zuhause zu bieten. Alle Beteiligten, er, seine Crew und wir, die wir ihn unterstützen, haben schon einiges Lehrgeld zahlen müssen. Seine Erkenntnis:

„Für all diese Dinge, Gebäude, Auto etc., wäre es am einfachsten, es würde einfach Euch gehören. Ich könnte ein Haus für Euch bauen, so günstig es geht und stabil, mit unserer Arbeit. Und dann gehörte es einfach Euch, ohne Schenkungsvertrag,

ohne Papierkrieg mit lasi undsoweiter. Nur ein Vertrag, dass wir das Gebäude benutzen dürfen, solange ihr nicht da seid, und für den Unterhalt sorgen. Wir würden es quasi mieten.“ Ein Modell für die Zukunft?



*In der Gruppe lässt sich träumen...*

*Catalin? Marian? Lucian?. Als ob es nicht schon genug schwer wäre, die vielen kleinen Jungen auseinander zu halten, machen sie die Aufgabe für uns noch kniffliger für uns, in dem sie sich immer einheitlich im total angesagten Streifenlook präsentieren!*



## Mein erstes e-mail

Wasser zum Kochen, zum Trinken, zum Waschen? Aus dem Ziehbrunnen. Stromunterbrüche? Etwa einmal pro Tag. Kleider waschen? Von Hand. Drei kleine Alltagsbeispiele aus Miroslvesti, wo Ionel Ipate wohnt.

Doch dann wird es aus geschäftlichen Gründen wichtig, das Foto einer kaputte Deichsel per e-mail in die Schweiz zu schicken. Da niemand genau weiss, wie das geht, und weil der Empfänger deutsch spricht, werde ich für diese Mission bestimmt. Das geht so: Robert ruft Costel, den Sohn des Heim-Vizedirektors an, weil der einen Internet-Anschluss hat. Der nimmt sofort frei (er arbeitet bei der Gemeindeverwaltung), und wir fahren ins Nachbardorf Ciohoran.

Costel wartet schon, aber das Internet geht gerade nicht, deshalb zurück nach Miroslvesti auf die Gemeinde. Der PC läuft bereits, aber gerade jetzt ist es irgendwie nicht möglich, die Verbindung herzustellen.

Nach einer halben Stunde vergeblichen Versuchs geben wir auf, aber zum Glück kennt Costel noch jemanden in Miroslvesti mit Internet. Im Auto frage ich ihn, ob er eigentlich wisse, worum es bei diesem Foto gehe. „Nein, ein Ferienfoto von Dir? Mir wurde nur gesagt, Du müsstest ein Foto in die Schweiz mailen.“

Hm, für ein Ferienfoto wäre es mir natürlich nie in

den Sinn gekommen, ihn so umherzuhetzen, und kläre ihn auf.

Dann kommen wir zu einem typisch rumänischen Haus. Winzig, dunkel und aus Lehmziegeln.

Costels Bekannter steht schon bereit, wir treten ein, das dunkle Zimmer gerade mal 2x3m klein, ein Bett, ein Kleiderkästchen – und ein laufender PC, bei dem es mir die Sprache verschlägt: nicht wegen dem Playmate als Bildschirmschoner, sondern weil da offensichtlich ein Profi-Hacker zuhause ist: Windows, dutzende Profi-Programme, alles offensichtlich gecrackte Versionen und „pimped up“. Eine sagenhaft schnelle Verbindung ~~das~~ schreibe also mein mail und komme mir ein wenig vor wie in einem Alien-UFO.

...und es keimt so etwas wie Vertrauen auf, dass mit der jungen Generation vielleicht auch ein neues Denken heranwächst...



*Abschluss theater: nur wer sein Herz schenkt, ist ein wahrer Freund...*



## „Unser“ Minibus: Car Wars, Episode 7 (oder so)

Wir schreiben das Jahr 2001. Wir kaufen für das Kinderheim Verseni einen „Microbuzul“ für gut 10'000 Franken.

Auf Anraten pates wählen wir einen Mercedes statt einer einheimische Marke, wegen der Qualität

### Die erste grosse (Fehl?-)Investition

Der Microbuzul soll für Ausflüge mit den Kindern benützt werden.

Nach unglaublich komplizierten Vertragsabschlüssen konnten wir dann das Fahrzeug dem Kinderheim.

Bereits nach 13 Monaten musste zweimal der gesamte Motor ersetzt werden (einmal davon aus unserer Schuld ☹) und zeigt bereits auch sonst verschiedene Altersgebresten. Leider erweist sich unsere Strategie mit dem Qualitäts-Gefährt als falsch, denn die Ersatzteile für den Bus müssen immer aus Deutschland kommen und sind extrem teuer, zudem gibt es nur wenige Auto-Garagen, die mit einem Mercedes umgehen können.

### Wie der Phönix aus der Asche

So haben wir uns in den letzten Jahren daran gewöhnt, dass das Büssli regungslos im Hof steht, wenn wir da sind, und wir mit anderen Autos umherfahren. Ein Stich ins Herz war es trotzdem jedesmal, das tote Gefährt zu sehen. Tot? Scheintot! Denn 2006 stiegen alle anderen Gefährte mehr oder weniger aus (aber das ist eine andere Geschichte...), und was macht Ipate? Er steigt in unseren Minibus, steckt den Schlüssel ein – und startet ihn!!!

### Keine Lösungen für Lösungen

Oh Wunder über Wunder, warum denn erst jetzt? Ipate klärt uns auf: Das Büssli hat einige Schwachstellen, zB ganz schlechte Bremsen, und neben den fälligen Reparaturen sind auch die Verkehrssteuern extrem hoch, und lasi... aber das kennen wir ja schon, die zahlen keinen Rappen an die Reparaturen, so dass Ipate die Inverkehrsetzung

2003 und 2004 selber vom eigenen Lohn bezahlt hat (etwa 200 Euro, also 2/3 seines Monatslohnes) und dann das Büssli nicht mehr eingelöst hat. Ist es dann nicht besser, es zu verkaufen oder gleich zu verschrotten? Dann stünde es nicht mehr einfach so nutzlos umher, und es gäbe wenigstens noch einen kleinen finanziellen Erlös.

Aber das geht eben nicht, weil das Büssli nicht Ipate gehört, sondern dem Kinderheim und damit der Direktion in Iasi, und die würde das nie erlauben (aber natürlich auch nichts investieren, damit das Büssli fahrtüchtig ist).

„Das beste wäre, wenn das Büssli immer noch Euch gehören würde“, mein Ipate, aber das ist eine andere Geschichte...

Also fährt er nun mit dem Büssli für Kurzstrecken auf den Schotterstrassen herum und meidet „den Asphalt“ (wie die Hauptstrasse genannt wird – weil es die einzige geteerte Strasse weit und breit ist), damit die Polizei nicht sieht, dass sich Ipate mit einem nicht eingelösten Auto bewegt...



Abschlussabend: Die Kleinste trägt ein Gedicht vor – ganz gross!



## Drei Wochen „King of Dacia“

Mit drei Kindern in Rumänien herumreisen – ohne Auto beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. Ipate bietet sich im Vorfeld an, ein Mietbüssli

zu organisieren, weil die offiziellen Mietfirmen beinahe West-Preise verlangen. Und solche Preise wiederum lassen einen normalen Rumänen die Haare zu Berge stehen.

Lange sieht es so aus, als könnte es klappen, doch dann geht alles ein wenig durcheinander. Ipates Freund zieht sein Angebot mit ebenfalls haar-

sträubenden Geschichten zurück, und auch ein Dutzend weitere Versuche bei Freunden bringen keinen Erfolg.

### Ich fahre Dacia!

Nach diesem Einsatz trauen wir uns nicht, nun einfach trotzdem bei einer Autovermietung ein Auto zu mieten, und so lautet die „Lösung“: Wir erhalten Ipates Privat-Auto, einen alten klapprigen Dacia. Dazu aber erhalte ich eine lange praktische Einführung: Für jede der vier Türen braucht es eine eigene Technik, um sie aufzukriegen, von aussen kann

**Weiss wie ein Lavabo. Ein Runnig-gag war eindeutig, dass die Kinder nicht aufhören können, bei jeder Gelegenheit einen „Armvergleich“ zu machen und uns darauf hinzuweisen, wie weiss wir im Gegensatz zu ihnen sind!**

man sowieso nur die Fahrertür öffnen, das Starten ist eine Prozedur, bei der Choke, Gaspedal und Druck auf den Schlüssel in einem genau getimten Zusammenspiel betätigt werden müssen.

Der Kilometerzähler funktioniert nur ab 50 km/h, Schalten ist ein Vorgang von 10 Sekunden, weil man mit dem Schaltknüppel erst in den Leerlauf gehen und dann den Gang suchen muss, als würde man eine Basler Mehlsuppe anrühren.



*Dellen zeugen vom letzten Unwetter. Versicherung? Ein Witz.*

Das Dach ist gezeichnet vom letzten grossen Hagelsturm, Dutzende von Dellen sowie ein grosser Riss in der Frontscheibe zeugen von diesem Unwetter, das mit tennisballgrossen Hagelkörnern die ganze Frühlingsernte und Hunderte von Hausdächern zerstörte.

Eben hatte Ipate einen neuen (Renault-)Motor eingebaut, um Benzin zu sparen, und 4 nigelnagelneue Reifen und ein grosser Service lassen uns das Abenteuer wagen.

## Auf in die Karpaten

Was die Schotter- und Erdwege Rumäniens für die Federung der Autos heissen, erfahre ich nun am eigenen Leib.

Ich komme mir ständig vor wie Ski-Abfahrer Didier Cuche auf der Suche nach der Ideallinie, und nie ist man vor 30cm tiefen Schlaglöchern sicher, auch nicht auf dem „Asphalt“.

Nach ein paar Tagen auf den lokalen Holperwegen und querfeldein über Wiesen und Matten trauen wir uns aber trotzdem, eine grössere Route unter die Räder zu nehmen. 180 km soll es in die Karpaten hineingehen. Immer noch habe ich grosse Schwierigkeiten beim Anlassen des Motors, aber Ionel beruhigt mich: „Jeder Rumäne kann mit Dacias umgehen. Wenn Du ein Problem hast, frag einfach.“ Das werde ich sicher auch tun müssen, denn ich habe vom Innenleben eines Autos soviel

Ahnung wie ein Fisch vom Velofahren...

Bis etwa 20km vor unserem Ziel, der Skistation Vatra Dornei (2 Skilifte und ein alter Sessellift, ganzer Stolz der gesamten Region) geht alles gut. Dann, auf einem Pass, machen wir Mittagrast, und ich denke „falls alles schief geht, kann ich das Auto ja talwärts anrollen lassen“.

Und tatsächlich: Es gelingt mir nicht, den Dacia zu starten, da hilft alles Choke und Durchdrücken des Gaspedals nichts.

Der Besitzer eines Standes mit Rumänien-Handwerk kommt zu Hilfe, ich öffne die Motorhaube und nehme mir vor, mir zu merken, was er macht, vielleicht kann ich ja etwas lernen.

Aber was macht er denn da? Er nimmt einen Schlauch in die Hand und zeigt mir, dass der nicht mehr dort ist, wo er angemacht sein sollte. Es handelt sich offenbar um den Benzinschlauch. Und dass dieser total brüchig ist, das sehe sogar ich. Der Rumäne holt einen Schraubenzieher, macht den Schlauch wieder an, drückt, während ich den Schlüssel drehe, irgendwo drauf, der Motor heult auf – und läuft! Uff.

Schon da aber beschleicht mich ein komisches Gefühl: wie kann zehn Tage nach dem Service ein brüchiger Schlauch im Motor sein???



*Kein Bastel-Elektrokasten, sondern ein Automotor...*

## Rien Ne Va Plus

Die nächsten Tage brauchen wir das Auto nicht mehr, doch dann möchten wir einen kleinen Ausflug zum „Dracula-Hotel“ unternehmen. Und da geht gar nichts mehr, der Motor macht keinen Wank, nichts. Batterien? Nein, die geht. Auch unser Gastgeber Dani kann Ipates Dacia keinen Motor laut entlocken, und weil Sonntag ist – tja, machen wir halt was anderes.

Am Montag kommt dann der Automechaniker von gegenüber, schaut den Motor kurz an – und baut ihn gleich mal aus, inklusive einem halben Dutzend Schläuchen, und verschwindet damit in die Werkstatt. „Mal durchputzen, hat er gesagt“,

***Garderobe. Immer wieder ist es spannend mitzuverfolgen, welche Kleidungsstücke Alexandra sonst noch aus ihrem Schrank zaubern kann. Doch bei 3 mal umziehen am Tag hat sie uns dann Mitte Woche doch ihre ganze Kollektion präsentiert.***

klärt mich Dani auf.

Keine Viertelstunde später kommt er zurück: „Da war alles völlig verdreckt im Motor, und die Schläuche zum Teil so verstopft, dass ich sie gleich wegwerfen konnte. Ich habe alles mit Druckluft geputzt, mal schauen, jetzt sollte es eigentlich wieder gehen.“ Und genau so ist es auch.

Woher denn dieser Dreck kommen könne, frage ich ihn. „Schlechtes Benzin, alter Dreck im Tank, all die alten Schläuche, Staub beim Einbauen des neuen Motors – es gibt viele Möglichkeiten.“ – „Aber wir haben erst gerade einen Service gemacht“, meine ich. Seine Antwort: „Ja, das ist halt so in Rumänien, die Meisten arbeiten schlecht.“ Sagts, zieht von dannen und will keinen einzigen Lei für seine Arbeit.

Anlassen geht nun, doch bis wir zurück in Miroslovesti sind, baue ich in das Anlass-Prozedere jedesmal auch ein Stossgebet ein...



*Auch eine Folge des Hagels – Riss in der Frontschutz-Scheibe – aber kein Geld für eine neue...*

## Voll tanken oder über das Vertrauen zum eigenen Auto...

Ein paar Tage später habe ich vollgetankt (bereits sehr ungewöhnlich für Rumänien, kein Wunder, wenn das Benzin 1 Euro pro Liter kostet und ein Heimleiter 300 Euro im Monat verdient), und Ionel übernimmt das Auto für ein paar Besorgungen.

Einige Minuten später klingelt das Natel: „Thierry, hast Du voll getankt?“ – „Ja, wieso?“ – Ipate lacht. „Weil, ich habe gesehen, dass die Benzinanzeige einen vollen Tank anzeigt und da ich habe gleich gedacht, Mist, jetzt ist der auch noch kaputt, und habe schon dem Mechaniker angerufen. Erst als er mich fragte, seit wann das Problem besteht, ist mir die Idee gekommen, dass Du vielleicht voll getankt

hast.“

## Ein klassischer Hattrick

Bereits in den Karpaten fällt mir auf, dass der eine Vorderpneu sehr wenig Luft zu haben scheint, und als wir das bei einer Tankstelle prüfen, hat er tatsächlich nur 0,8 statt 2,0 bar Luftdruck. Die Tankstellen sind übrigens die modernsten Orte Rumäniens und durchwegs auf West-Niveau, aber das ist eine andere Geschichte...

Auf jeden Fall braucht es jetzt für die neuen Reifen immer wieder ein Nachpumpen. Dann geht das Kofferraumschloss kaputt, der Mechaniker reisst es raus, und ich erhalte die neuste Entwicklung in der Automobil-Entwicklung, einen „Dacia-Universal-Kofferraumschlüssel“, das heisst einen Schraubenzieher ☺. Und dann, drei Wochen nach dem Service, bricht die Radaufhängung hinten.

Also ist Ipates Auto definitiv out, worauf er mit dem „Papuc“, dem Dacia-Lieferwagen, herumkurvt. ...bis er merkt, dass der einen Riss im Tank hat (was einen fast ohnmächtig werden lässt, wenn man das „Vergnügen“ hat, hinten drin zu sitzen) und nun 30 Liter auf 100km braucht. Natürlich gibt's kein Geld für eine Reparatur, ein Gesuch für lasi das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben würde, und so lässt Ipate das Minibüsli auf wunderbare Weise auferstehen (das ist zwar nicht eingelöst, aber das ist eine andere Geschichte...).

Drei Tage, drei Autos – auch eine Serie der rumänischen Sorte.

Und wenn Ipate nach lasi will, dann gibt es zum Glück immer noch Prietenii, also Freunde, die einem helfen. Aber auch das ist eine andere Geschichte...



*Gepäckraum öffnen: mit dem Dacia-Universal-Schlüssel – einem Schraubenzieher...*

*Do häts no Platz für e Gschichtli....*



## Aus 3 Vile mach 2 – Bürokratisches Neid-Rechnen nach Art des Erziehungs-Direktors

Es war einmal ein Kinderheim im Nordosten Rumäniens. Das war zwar gross, dafür verkommen und die Leitung korrupt. Dann kam ein neuer Heimleiter, und der machte daraus ein Pionier-Kinderheim.

Lohn und Lob kamen aber nicht von seinen Vorgesetzten, sondern von der Europabank, die dieses riesige Engagement doppelt belohnte: Verseni sollte drei neue Häuser bekommen, und ein zweites Kinderheim im Iudet lasi ebenfalls. Der Direktor des Erziehungsdepartements Penciu, sollte selber bestimmen können, welches Kinderheim diese Belohnung verdiente.

Der nahm keine Bedenkfrist. Das Heim, wo er selber Direktor gewesen war, natürlich, da brauchte es gar keine Abklärung.

Aber eigentlich befand Penciu, brauchte Verseni gar keine neuen Häuser. Wie sieht denn das aus, wenn ein Direktor für sein Engagement für die Kinder auch noch belohnt wird? Könnte das nicht etwa Schule machen? Neinnein, *sein* ehemaliges Heim sollte stattdessen *alle sechs* neue Häuser bekommen, welche die Europabank finanziert. Dumm war vorderhand nur, dass nicht er selber die Kontaktperson zur Europabank war. Aber das lässt sich doch regeln, mit genug Geld und so, man lebt ja schliesslich in Rumänien.

Und am Abend vor der Vertragsunterzeichnung lädt Penciu den Kontaktmann zu sich ein und erklärt ihm des langen und breiten, wieso es nicht gut für ihn ist, wenn Verseni für sein ungebührliches Engagement belohnt wird, und dass es stattdessen viel besser ist, wenn alle sehen, dass der Direktor auch die meisten Vorteile aus seiner Position ziehen kann.

Deshalb soll er alles daran setzen, die Europabank zu überzeugen, alle sechs Häuser *seinem* ehemaligen Heim zuzusprechen. Der Kontaktmann spielt das Strategiespiel schön mit und erarbeitet mit Penciu Taktik und erfundene Begründungen ge-

gen Verseni.

Was Penciu aber nicht weiss: Der Kontaktmann ist ein Freund von Ionel Ipate, dem verhassten Heimleiter von Verseni.

Nicht nur informiert er Ipate umgehend nach dem Gespräch von Penciu's Taktik, sondern versichert Ipate auch, dass er nichts davon umsetzen wird – und so geschieht es auch.

Äusserlich geknickt kehrt er am Abend darauf mit den unterschriebenen Verträgen für je drei Häuser nach Iasi zurück. Es sei gar nichts zu machen gewesen, die Europabank sei stur an ihrem Plan festgehalten und habe gar nichts begriffen.

Kochend vor Wut bleibt Penciu zurück. Was tun? Wenigstens einen Teilsieg erringen: mit einem feinen scharfen Messer kratzt er auf dem Vertrag die 3 aus und macht daraus eine 2 und gibt den Auftrag so frisiert an die Bauleitung weiter.

Als diese ein paar Monate später erstmals nach Verseni kommt, um das Baugelände anzusehen, ist Ipate baff: „Was, zwei Häuser? Drei!“ Aber der Auftrag stand da schwarz auf weiss, und es war nun mittlerweile alles zu spät, um noch etwas zu verändern...

Es ist immer schön, wenn man einen Chef hat, der es gut mit einem meint, nicht?



Die Queens of Romania

*Do häts no Platz für e Gschichtli...*



## **Zum Schluss: „Das ist eine andere Geschichte...“ oder Wollknäuel Rumänien**

In vier Wochen Rumänien erlebten wir viele kleine und hörten viele grosse unglaubliche Geschichten.

Jede für sich war völlig unverständlich, bizarr, dass wir sie oft kaum glauben, geschweige denn verstehen konnten.

Winzige Mosaiksteinchen eines riesigen Bildes bekamen wir so zu Gesicht – nur fehlte uns jeder Schimmer einer Ahnung, was wohin gehört, und was das Ganze werden soll.

Erst ganz langsam, erst nachdem sich schon viele Geschichten und Erlebnisse in unserem Rucksack angesammelt hatten, fingen wir an, ganz wenig zu verstehen, was mit was zu tun hatte, konnten Verknüpfungen und Verbindungen erkennen.

Und dann, plötzlich, kehrte sich unser Eindruck in sein Gegenteil, und das war ebenso ernüchternd: *Alles* hat mit *Allem* zu tun!

Die „Wiederauferstehung“ des Büssli war die Folge vom Riss im Tank des „Papuc“, der Riss die Folge vom fehlenden Geld für Reparaturen, das fehlende Geld von Iasi Grund für den selber gebauten Hag, der selber gebaute (halt: *renovierte* ☺) Hag hatte zu tun mit den absurden Baubewilligungen, die Baubewilligungen waren Grund für den Konflikt um das neue Haus, dieser Konflikt wiederum die Ursache für das Theater mit den Psychologinnen, die Psychologinnen Teil des

Beamtenüberschuss in Iasi, der Beamtenüberschuss bremst die Selbständigkeit der Heimleiter, die fehlende Selbständigkeit lähmt Eigenverantwortung, was dazu führt, dass Handwerker schlechte Arbeit abliefern, weshalb Ipates Auto nach einem Service weiterhin einen brüchigen Benzinschlauch hat, weshalb es immer wieder ausfällt, und deshalb muss Ipate dann mit einem Büssli fahren, das gar nicht eingelöst ist, und so weiter und so weiter...

Alles hängt irgendwie zusammen, alles verweist aufeinander und greift ineinander über, es ist wie ein riesiges Netz, in dem alles mit allem verknüpft ist. Egal wo man beginnt, man landet sofort bei zahllosen anderen Stellen, die daran hängen.

Du willst einen Knoten entwirren und ziehst an einem von vielen Fäden, die heraushängen; innert Kürze bist du bei einem Dutzend weiterer und noch ärger verwirrter Knoten, du hast ganz schnell ganz viele andere Fäden in der Hand, und es kommt Dir vor, Du reisst am ganzen Netz, was natürlich als hoffnungsloses Unterfangen erscheint.

Und die Versuchung ist gross, aufzugeben und einfach alles sein zu lassen...

*Do häts no Platz für e Gschichtli....*



**Nachwort:**  
**Und trotz allem – Es gibt Fortschritt, und wir wollen Teil davon sein!**

1999 brauchten wir 6½ Stunden mit dem Auto von Bukarest nach Verseni. Heute sind es noch gut 5 Stunden. So schlecht die Nebenstrassen auch sind, die „Europeana“, die grosse Nord-Süd-Verbindungsstrasse, auch wenn man darauf immer wieder Velos, Kühe und Pferdewagen antrifft, ist heute nicht mehr zu vergleichen mit früher.

Und es ist kein Zufall, dass in einem so grossen Land, wo die Verbindungen so wichtig sind, die Tankstellen mit Abstand die modernsten Läden im Land sind und Schweizer Autobahn-Tankstellen in nichts, aber gar nichts nachstehen – auch im Benzinpreis nicht (1 Liter = 1 Euro! Aber das ist eine andere Geschichte...).

### **Tankstellen und Traktore – Zeichen des Fortschritts**

Immer noch trafen wir täglich Menschen an, die in der grössten Hitze mit Sensen von blosser Hand ihre Felder mähen.

Wie kaputt das einen Körper über Jahre hinweg macht, können wir uns eigentlich gar nicht vorstellen. Ein wenig nur, aber immerhin, lässt sich erahnen, wenn wir in die Gesichter der Menschen in Rumänien schauen: in die tiefen Furchen, welche die harte Arbeit und das karge Leben hinein geschnitten haben, und in denen aber eine grosse Würde liegt, und wesentlich mehr echtes Leben als in den glatten, geschminkten oder operierten Masken unserer urbanen West-Gesellschaft, aber das ist eine andere Geschichte...

Aber auch in Rumänien gibt es Schritte in eine andere Zukunft: Zum Beispiel der Versuch, eine Traktoren-Verleihfirma aufzuziehen. Alte Traktoren und Landwirtschaftsgeräte in der Schweiz kaufen und in Rumänien entweder weiterverkaufen, oder die eigene Arbeitskraft anbieten, um die Felder zu

pflügen, zu mähen etc.

Ob das Konzept eine Chance hat? Und wie! In der Zeit, in der wir in Rumänien waren, kamen täglich ein halbes Dutzend Leute zu Ipate, nach Hause und ins Kinderheim und standen Schlange, um das Angebot nutzen zu können.

1 Hektare wird so in fünfviertel Stunden statt in zwei Tagen gemäht, und deshalb erstaunt es nicht, dass die Leute gerne 30 Euro für eine Hektare zahlen. Alle profitieren davon: die Bauern haben eine enorme Arbeiterleichterung, die Firma „Kaspar Boog“ macht einen guten Verdienst. ...und Rumänien einen ganz kleinen Schritt in eine Zukunft, in der es den Reichtum seines Bodens auch wirklich nutzen kann.

### **Ein Tropfen – nichts weniger!**

Wie all die Geschichten zeigen, ist das Schwierigste dabei, die alten Strukturen im Staat und in den Köpfen der Rumänen zu überwinden.

Dazu braucht es viel viel Energie, Mut und Durchhaltevermögen – und wenn wir mit unserer Sommerwoche auch nur einen winzigen Tropfen an guter Energie, Wertschätzung und Power dazu beitragen: Dieser Tropfen wollen wir sein!



*Ein Licht über Verseni – und in unseren Herzen!*